

Dort wurden innerhalb des Friedhofes auf dem Windmühlenberg mehrere neolithische Flachgräber aufgefunden, die in ihrem Aufbau z. T. fast identisch mit dem von Soderstorf sind (großer Kopf- und Fußstein, Umrandung aus gespaltenen Steinen). In einem Grab wurden ein Trichterbecher und eine Henkeltasse gefunden, so daß auch hier die Stellung dieses Grabtyps ins Mittelneolithikum gesichert ist. Leider geht aus dem Fundbericht nicht eindeutig hervor, inwieweit die ebenfalls dort gefundenen schnurkeramischen Scherben den Flachgräbern zuzuordnen sind oder eventuell Streufunde darstellen. Abweichungen ergeben sich allerdings in der Orientierung der Grabanlagen. In Altenmedingen ist die Längsachse überwiegend Nord-Süd ausgerichtet.

Die Funde von Altenmedingen und Soderstorf zeigen, daß wahrscheinlich häufiger als vermutet neben der Bestattung in Megalithgräbern (Soderstorf) Flachgräber angelegt wurden. Wie am Beispiel Altenmedingen vorgeführt, kommen sie nicht nur isoliert vor, sondern können in Gruppen auftreten. Letzteres ist auch für Soderstorf nicht auszuschließen. Nur ist hier die Möglichkeit zur Auffindung dieser tiefer liegenden Gräber durch die bereits im frühen Jastorf hervorgerufenen Störungen, durch den regen Truppenverkehr sowie durch die überaus schlechten Bodenverhältnisse sehr gering.

Da die Flachgräber, im Gegensatz zu den Großsteingräbern, bei denen in der Regel die Inventare gemischt sind, aufgrund ihrer Geschlossenheit chronologisch besonders empfindlich sind, kommt ihnen für Datierungszwecke ein nicht zu unterschätzender Wert zu.

Die Datierung des Flachgrabes von Soderstorf hat gezeigt, daß dieser Platz über zwei Jahrtausende als Bestattungsstätte aufgesucht worden ist. Hieraus kann aber nicht ohne weiteres eine Siedlungskontinuität abgeleitet werden.

Hans-Jürgen Häbler

Ausgrabung eines Grabhügels der Einzelgrabkultur in der Gemarkung Uelsen, Kr. Grafschaft Bentheim

Mit 3 Abbildungen und 1 Tafel

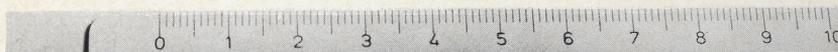
Aufgrund einer Meldung von Herrn Dr. med. H. Specht, Nordhorn, erfuhren wir durch den Landkreis Grafschaft Bentheim, daß in der Gemarkung Uelsen zwei Grabhügel gefährdet seien. Die beiden Denkmäler befanden sich auf einem Waldgrundstück, das von dem jetzigen Pächter kultiviert worden war. Obwohl sie durch Hinweisschilder mit der Aufschrift „Urgeschichtliche Hügelgräber“ gekennzeichnet waren, hatte man bereits einen Hügel mit der Planier-
raupe zerstört. Dank raschen Eingreifens der Kreisverwaltung gelang es, wenigstens den zweiten vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren und



Bergen-Hohne, Kr. Celle
„Im Wolfsgrund“, Grabhügel 2 vor Beginn der Untersuchung



a



b

- a) Werxhausen, Kr. Duderstadt. Knopfsichel, Länge 12,5 cm (Städt. Museum Göttingen)
b) Hügelgräberfeld am Fuchsberg, Gemeinde Desingerode, Kr. Duderstadt (Foto Städt. Museum Göttingen)

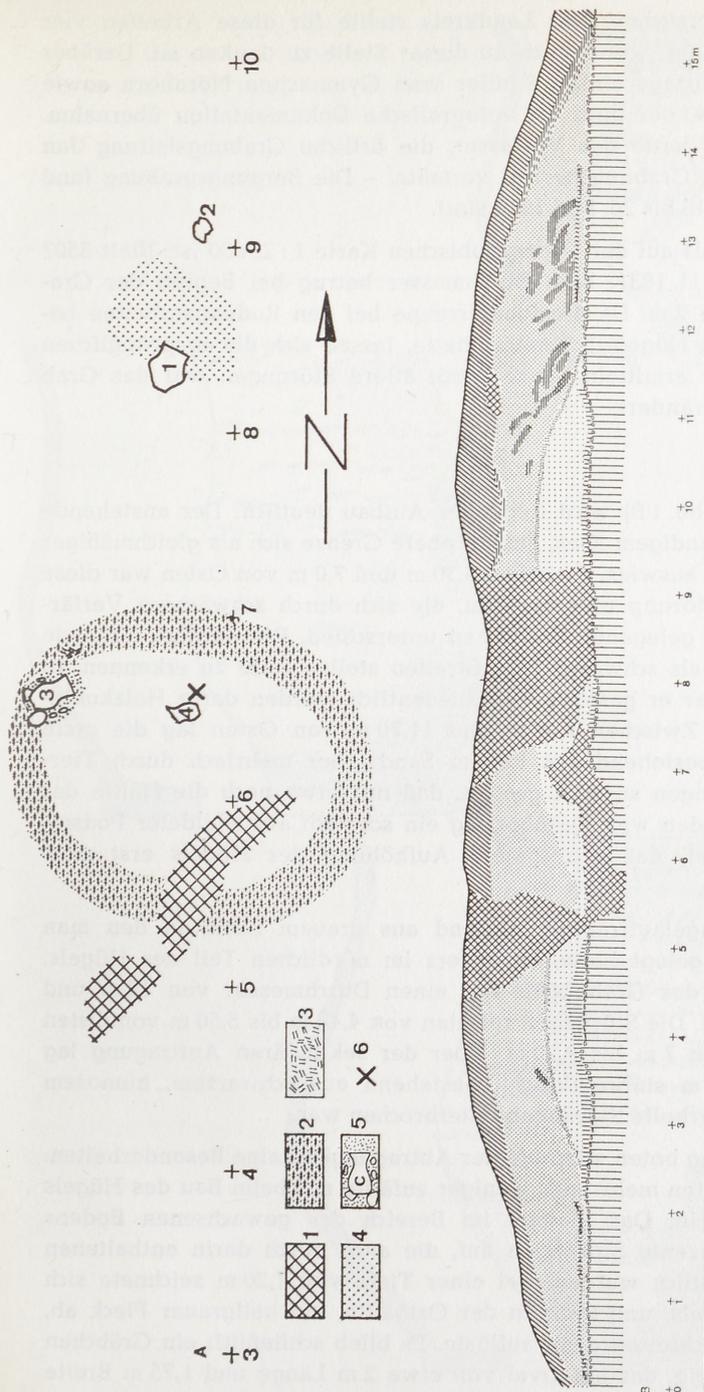


Abb. 1

Uelsen, Kr. Grafsch. Bentheim.

- A Grabhügelplanum. 1 Störung, 2 Kreisgraben, 3 Holzkohle, 4 Grabverfärbung, 5 Beigaben, von Steinen umgeben, 6 Feuersteinklinge.
- B Profil. 1 humoser Sand, 2 Störung, 3 primäre Aufschüttung mit schwacher Podsolierung, 4 anstehender Sand mit Ausblasungshorizont, 5 Ortstein, 6 sekundäre Aufschüttung mit Plaggen, 7 alte Oberfläche mit Holzkohle.

Zeichnung: J. Bosma.

systematisch zu untersuchen. Der Landkreis stellte für diese Arbeiten vier Arbeiter zur Verfügung, wofür auch an dieser Stelle zu danken ist. Darüber hinaus halfen nachmittags einige Schüler vom Gymnasium Nordhorn sowie E. Woide, Neuenhaus, der auch die fotografische Dokumentation übernahm. Die Grabungsleitung hatte der Verfasser, die örtliche Grabungsleitung Jan Bosma, der auch den Grabungsbericht verfaßte. – Die Bergungsgrabung fand in der Zeit vom 10. Mai bis 26. Mai 1971 statt.

Die Lage des Hügels auf der Topographischen Karte 1 : 25 000 ist: Blatt 3507 Neuenhaus, R. 5855, H. 1831. Sein Durchmesser betrug bei Beginn der Grabung 16 m, die Höhe 2 m. Da die Planierraupe bei den Rodungsarbeiten bereits ringsherum den Hügel Fuß zerstört hatte, lassen sich die ursprünglichen Ausmaße nicht mehr ermitteln. Auch durch ältere Störungen war das Grab oberflächlich stark verändert.

Die Grabung

Aus dem Profil (Abb. 1B) wird folgender Aufbau deutlich: Der anstehende Boden bestand aus sandigem Kies, dessen obere Grenze sich als gleichmäßiger Ausblasungshorizont auswies. Zwischen 5,30 m und 7,0 m von Osten war diese Schicht durch eine Störung unterbrochen, die sich durch schwächere Verfärbung von den höher gelegenen Störungen unterschied. Die darüber liegende alte Oberfläche war als schwarzgrauer Streifen stellenweise zu erkennen, in einigen Bereichen war er gestört. Verschiedentlich wurden darin Holzkohleteilchen festgestellt. Zwischen 2,48 m und 11,70 m von Osten lag die erste Hügelaufschüttung, bestehend aus hellem Sand, aber mehrfach durch Tiergänge und Eingrabungen so weit gestört, daß nur etwa noch die Hälfte der Aufschüttung vorhanden war. Darüber lag ein schwach ausgebildeter Podsolhorizont, der beweist, daß die spätere Aufhöhung des Hügels erst nach längerer Zeit erfolgte.

Die sekundäre Hügelauftragung bestand aus grauem Sand, in den man vereinzelte Plaggen gelegt hatte, besonders im nördlichen Teil des Hügels. Diese zweite Phase des Grabhügels hat einen Durchmesser von 15 m und maximal 1,40 m Höhe. Die Störungen reichten von 4,48 m bis 5,50 m von Osten und dann wieder von 7 m bis 9,20 m. Über der sekundären Auftragung lag eine 0,20 m bis 0,40 m starke Schicht, bestehend aus schwarzem, humosem Sand, die durch wiederholte Störungen unterbrochen war.

Die Grabungsflächen boten während der Abtragungen keine Besonderheiten. Einzelne Steine mochten mehr oder weniger zufällig mit beim Bau des Hügels verwandt worden sein. Das Planum im Bereich des gewachsenen Bodens wies verschiedene rezente Störungen auf, die auch durch darin enthaltenen modernen Müll kenntlich wurden. Bei einer Tiefe von 1,20 m zeichnete sich im Zentrum des Hügels, und zwar in der Osthälfte, ein hellgrauer Fleck ab, der sich in tieferen Schichten dann auflöste. Es blieb schließlich ein Gräbchen von 0,20 m Breite übrig, das ein Oval von etwa 2 m Länge und 1,75 m Breite

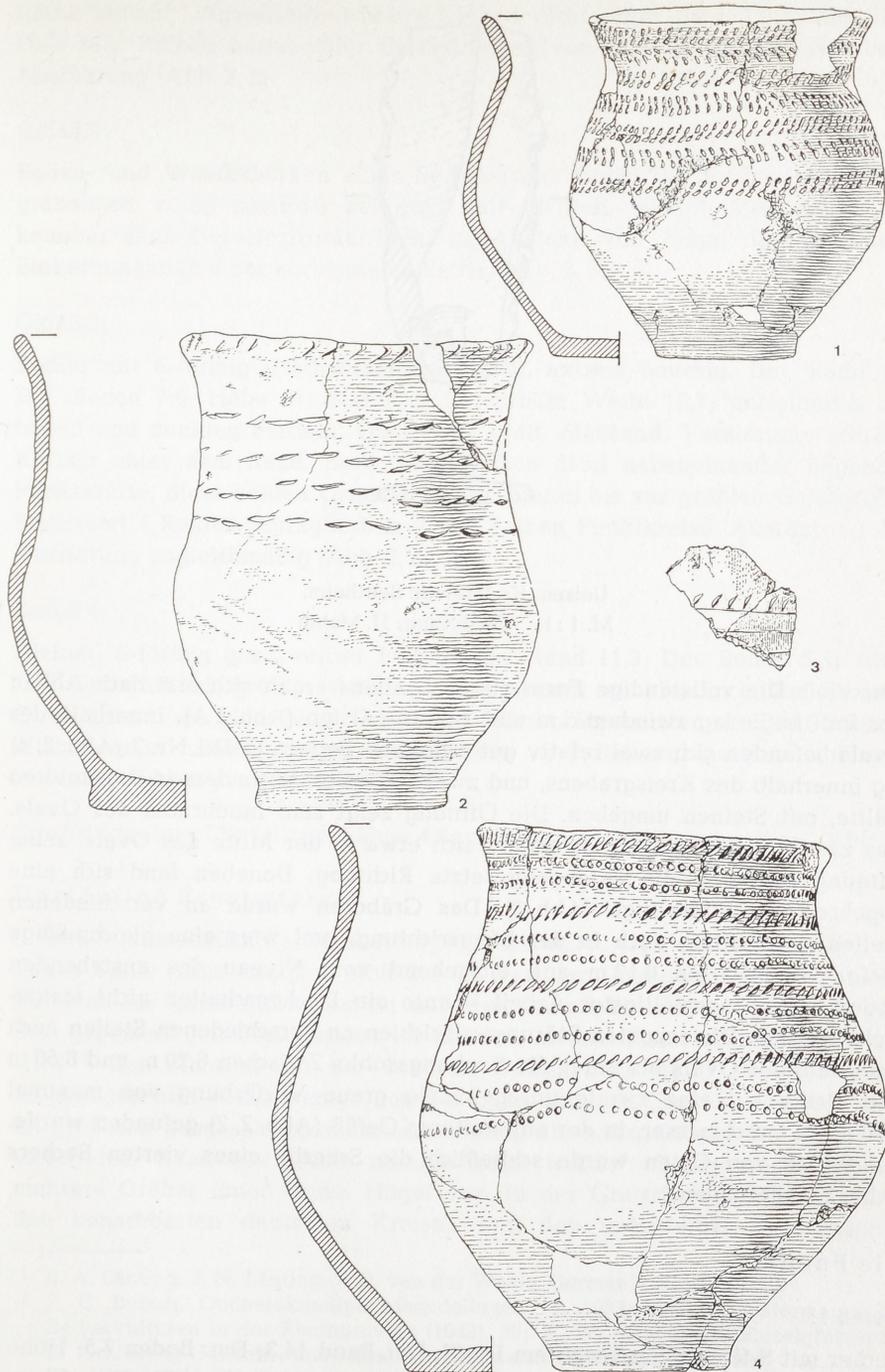


Abb. 2
 Uelsen, Kr. Grafsch. Bentheim. M. 1 : 3. Zeichnung: H. Mahn.

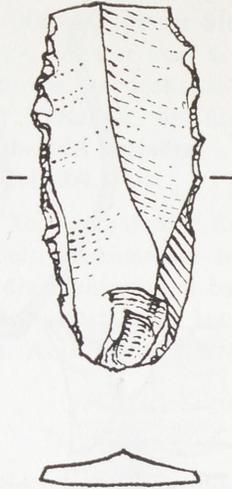


Abb. 3
 Uelsen, Kr. Grafsch. Bentheim.
 M. 1 : 1. Zeichnung: H. Mahn.

umschloß. Die vollständige Form dieses Grabens ergab sich erst nach Abbau des Profils. Er lag zwischen 5 m und 7 m von Osten (Abb. 1 A). Innerhalb des Ovals befanden sich zwei relativ gut erhaltene Becher. Gefäß Nr. 3 (Abb. 2, 4) lag innerhalb des Kreisgrabens, und zwar teilweise, besonders in der unteren Hälfte, mit Steinen umgeben. Die Öffnung zeigt zum Innenraum des Ovals. Das zweite Gefäß (Abb. 2, 3) befand sich etwa in der Mitte des Ovals, seine Öffnung zeigte in die entgegengesetzte Richtung. Daneben fand sich eine abgebrochene Flintklinge (Abb. 3). Das Gräbchen wurde an verschiedenen Stellen geschnitten, auch in der Längsrichtung, und wies eine gleichmäßige Tiefe von 0,10 bis 0,12 m auf, ausgehend vom Niveau des anstehenden Bodens. Trotz sorgfältigster Arbeit konnte ein Leichenschatten nicht festgestellt werden. Die rezenten Störungen reichten an verschiedenen Stellen auch innerhalb des Ovals bis unter die Grabungssohle. Zwischen 8,20 m und 8,50 m von Osten lag eine zweite unregelmäßig graue Verfärbung von maximal 0,70 m im Durchmesser, in der ein weiteres Gefäß (Abb. 2, 2) gefunden wurde. Bei 9,10 m von Osten wurde schließlich die Scherbe eines vierten Bechers (Abb. 2, 1) gefunden.

Die Funde:

Gefäß 1:

Becher mit S-förmig geschweiftem Profil, Dm. Rand 14,3; Dm. Boden 7,5; Höhe 18,3; Standfuß 1,0; größte Weite 14,5; hellbraun mit einzelnen Flecken; Ober-

fläche stumpf. Verzierung: schräge Kerben dicht unter dem Rand; auf dem Hals vier Reihen horizontaler Einkerbungen von je 1 cm Länge; unsaubere Ausführung (Abb. 2, 2).

Gefäß 2:

Boden- und Wandscherben eines Bechers; das Gefäß ist durch rezente Eingrabungen völlig zerstört; hellbraun mit Flecken, stumpf. Verzierung: erkennbar sind drei Horizontalrillen, im Abstand von 7 mm; darüber flache Einkerbungen in einer horizontalen Reihe (Abb. 2, 3).

Gefäß 3:

Becher mit S-förmig geschwungenem Profil, extrem bauchig. Dm. Rand 14; Dm. Boden 7,0; Höhe 21; Standfuß 1,0; größte Weite 18,7; mittelbraun mit hellen und dunklen Flecken, Oberfläche glatt, glänzend. Verzierung: schräge Kerben unter dem Rand, dann zwei Reihen dicht nebeneinander liegender Punktkreise, diese beiden Ornamente alternieren bis zur größten Gefäßweite; insgesamt 4 Reihen Schrägkerben und 8 Reihen Punktkreise. Ausführung der Verzierung ungleichmäßig (Abb. 2, 4).

Gefäß 4:

Kleiner, S-förmig geschweiffter Becher; Dm. Rand 11,3; Dm. Boden 5,3; Höhe 13,5; Standfuß 0,5; größte Weite 12,5; mittelbraun mit kleinen hellen Flecken, Oberfläche glatt glänzend. Verzierung: Fischgrätenmuster, in der Richtung alternierende, unterbrochene Schrägkerben in 7 Reihen, bis zum Umbruch, in der Ausführung sorglos (Abb. 2, 1).

Bruchstück einer Flintklinge. Länge 4,8 cm; Kanten allseitig retuschiert (Abb. 3).

Vorläufige Ergebnisse

Eine wissenschaftliche Bearbeitung des Befundes und der Befunde soll an dieser Stelle nicht erfolgen, weil zur Zeit an der Universität Groningen das Problem der „Becherkulturen im nordwestdeutsch-holländischen Gebiet und ihre gegenseitigen Beziehungen im Rahmen zweier Dissertationen behandelt wird“¹. Das Material aus der Grabung Uelsen steht dafür zur Verfügung. Es genügen hier daher wenige Bemerkungen: Für den Grabbau gilt, daß auch im größeren geographischen Zusammenhang die Aufschüttung der Hügel aus steinfreiem Sand oder Kies nachgewiesen wurde². Gelegentlich kommen mehrere Gräber unter einem Hügel vor. In der Grafschaft Bentheim selbst, den benachbarten deutschen Kreisen und den unmittelbar angrenzenden

¹ E. A. Lanting, J. N. Lanting, J. D. van der Waals, *Germania* 49, 1971, 220.

² F. C. Bursch, *Oudheidkundige Mededelingen* 14, 1933, 107; H. Gatermann, *Die Becherkulturen in der Rheinprovinz* (1943), 39; K. W. Struve, *Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen* (1955), 69; A. E. van Giffen, *Westfäl. Forschungen* 1, 1938, 117.

niederländischen Provinzen sind gut untersuchte Parallelbefunde selten oder fehlen ganz. Entsprechende weiße Flecken auf den Verbreitungskarten sind also durchaus auf Forschungslücken zurückzuführen³. Das steigert zwar den Wert des vorliegenden Befundes, erschwert aber seine Einordnung. Umfangreiche Untersuchungen in anderen Teilen der Niederlande⁴ haben schon früh den Nachweis von Holzeinbauten in neolithischen Grabhügeln erbracht. Im Sinne dieser Beobachtungen wird man auch den Innengraben im Hügel von Uelsen als Bestandteil eines hölzernen Hüttenbaues über der Bestattung deuten können.

Die Datierung des Komplexes muß zurückgestellt werden, bis die erwähnten Untersuchungen Klarheit in der Frage erbracht haben, inwieweit die von Glasbergen und van der Waals aufgestellte Entwicklungsreihe von Bestand ist. Diese Beschränkung ist besonders deshalb notwendig, weil typologisch gut ansprechbare Beigaben fehlen. Hier sei nur die Beobachtung wiedergegeben, die ich einem Hinweis von A. E. Lanting verdanke, daß von der Bodengrabzeit an häufig zwei Gefäße in einem Grab auftreten, wobei eines kleiner ist als das andere. Für die ungewöhnliche Verzierung am Gefäß Nr. 3 gibt es im publizierten Material keine Parallele. Der kleinere Becher Nr. 4 dagegen hat ein weit verbreitetes Fischgrätenornament, das an frühen Formen nicht vorkommt. Aussagen zu dem schwach verzierten Becher sind zur Zeit nicht möglich.

Hans-Günter Peters

Rettungsgrabung eines älterbronzezeitlichen Grabhügels auf dem NATO-Schießplatz Bergen-Hohne

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

Die freiwillige Arbeitsgemeinschaft der Kampftruppenschule II/III in Munster hat die Bodendenkmale des NATO-Schießplatzes Bergen-Hohne neu aufgenommen, mit Unterstützung der Kommandantur (Oberst von Notz, Major Steber) beschildert und teilweise restauriert und mehrere Untersuchungen zerstörter und stark beschädigter Objekte durchgeführt. Durch die Initiative des Herrn Landesarchäologen ist es gelungen, das Bundesministerium der Verteidigung zu veranlassen, die bisherige Freizeit-Arbeit durch Schaffung einer „Sicherungsstelle für vor- und frühgeschichtliche Fundstellen auf Liegenschaften der Bundeswehr“ zu legalisieren und zu intensivieren.

Als symptomatisches Beispiel, daß auch Untersuchungen stark gestörter Objekte sowohl Funde als auch Befunde erbringen können, werden als Aus-

³ Frdl. Auskunft A. E. Lanting; vgl. W. Glasbergen und J. D. van der Waals, Beaker-types and their distribution in the Netherlands, *Palaeohistoria* 4, 1955, 5.

⁴ F. C. Bursch, a.a.O., 76; A. E. van Giffen, Die Bauart der Einzelgräber (1930) 178 f.